

## **Studienversammlung des Europäischen Laienforums in Saarbrücken vom 23. bis 28. Mai 2006: "Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht"**

### ***Zeugnis von Katarina Hulmanova, Forum der christlichen Institutionen, Slowakei***

Gerechtigkeit ist eine tiefe persönliche Wirklichkeit. Die Sünde eines Menschen gegen seinen Mitmenschen ist eine Tat, deren Opfer der Nächste ist, aber auch man selbst. Sittliche Entscheidungen können nicht auf kühl berechnende, egoistische Logik und Kalkulation gegründet sein. Die Anwesenheit eines anderen Menschen setzt uns Grenzen und verlangt nach Gerechtigkeit.

"Gerechtigkeit ist eine Tugend, die auf andere Menschen gerichtet ist", schreibt der heilige Thomas von Aquin ("iustitia est ad alterum"). Dieser einfache Satz hat weitreichende Folgen. Gerechtigkeit wird nur dann beginnen, wenn die Menschen anfangen darüber nachzudenken, was sie den anderen schulden. Wir sind also miteinander verbunden, auch wenn wir es nicht glauben und nicht wollen. Aber es ist so eingerichtet, Gott wollte es. Wir leben sonst nicht im Gleichgewicht, als Menschheit wie als Einzelwesen. Das ist die Logik des Lebens. Das ist auch die Logik der Gerechtigkeit.

Aber Logik reicht nicht. Es ist zu wenig anzuerkennen, dass wir miteinander durch unsichtbare Bande der Gerechtigkeit verbunden sind. Wenn wir gegenüber dem Nächsten gerecht sein wollen, müssen wir ihn respektieren. Deswegen setzt die Gerechtigkeit die Liebe voraus. Wenn die Liebe fehlt, dann ist es nur wie eine mathematische Gleichung. Es ist nicht möglich, jeden leidenschaftlich zu lieben. Aber es ist möglich, jeden gerecht zu lieben, sogar auch Fremde und Unbekannte. Die Gerechtigkeit ist unmittelbarer Ausdruck unserer Liebe, die wir allen Menschen schulden. Trotzdem ist Gerechtigkeit ohne Liebe weit verbreitet.

#### **I. Gerechtigkeit im Licht unserer Vergangenheit**

In der Kirche stehen nebeneinander ehemalige Kommunisten und diejenigen, die verfolgt waren: zum Beispiel ein Nachbar, der seinen Nachbarn beobachtete und ihn bespitzelte; oder ein Schuldirektor, der seine Lehrer ausspionierte, und wenn er jemanden beim Kirchgang erwischte, von ihm übermäßige Arbeit zugunsten der kommunistischen Ideologie verlangte. Im Dienst der Kirche begegnen Priester, die bereit waren, auf Freiheit und auf Tätigkeit in der offiziellen Seelsorge zu verzichten. Aber auch Priester, die mit dem Regime kollaboriert haben, offen oder heimlich, aus Schwäche oder Machtstreben, dem Gefühl der Notwendigkeit oder mit guter Absicht. Und da sind diejenigen Priester, die über Jahre geduldig und mutig in der Seelsorge unter nicht leichten Bedingungen und nicht einfachen persönlichen Entscheidungen ausgehalten haben. Es kommen zur Kirche Langzeitarbeitslose und Geschäftsleute, die mit schwarzem Geld karitative und christliche Institutionen unterstützen. Jetzt stehen wir nebeneinander, wir geben uns das Zeichen des Friedens, wir kommen zu demselben Tisch des Festmahles Gottes. Kann man diese Situation im Sinne der menschlichen Gerechtigkeit akzeptieren? Auf horizontaler Ebene muss man sagen: "Nein, so etwas kann ich nicht akzeptieren, dem Menschen kann ich nicht die Hand geben, ich werde nicht mit ihm am Tisch sitzen!" Da reicht unser menschliches Maß nicht aus. Nur im Licht der Gerechtigkeit vor Gottes Ange-

sicht sind wir fähig, diese Realität in der allumarmenden Liebe Gottes anzunehmen und akzeptieren. Nur die Vertikale schenkt uns die Fähigkeit, in horizontaler Richtung unsere nicht bereitwilligen Hände gegenüber dem Mitmenschen auszustrecken. Wie kann ich sein Richter sein? Was kenne ich von dem, was in ihm damals vorging und jetzt vorgeht?

Die Frage der gegenseitigen Beziehung von Gerechtigkeit und Liebe ist nicht nur eine theoretische Frage, sondern sie berührt unser tägliches Leben – das von Einzelpersonen wie auch der Gesellschaft. Die Gerechtigkeit allein reicht nicht aus, sie kann sogar zerstörerisch wirken, wenn nicht die Liebe hinzu kommt und die Lebensbedingungen prägt und gestaltet.

## 2. Gerechtigkeit in unserer Gegenwart

Europäisches Denken über die Armut bewegt sich zwischen zwei Ansichten: Die Verantwortung liegt bei den Armen selbst, oder, in einer systematischen Perspektive, die Verantwortung liegt bei den sozio-ökonomischen Verhältnissen. Jede von diesen Positionen war zeitweise vorherrschend, aber die Spannung zwischen diesen Erklärungen ist immer geblieben. In unserem Land, der Slowakei, wurden in der letzten Wahlperiode radikale Reformen realisiert. Ein einheitlicher Steuersatz von 19 % wurde eingeführt, das Modell der Sozialunterstützung wurde verändert, eine Rentenreform realisiert, und es gibt eine neue Konzeption der Gesundheitsversorgung. Es ist schwer zu sagen, ob diese Reformen im Sinne der Gerechtigkeit sind und ob sie zu einer besseren Welt führen. Jedenfalls sind wir immer verpflichtet, mit Menschen in Not zu teilen und diejenigen zu unterstützen, die nicht fähig sind, für sich selbst zu sorgen. Das ist der Grund, warum persönliches Engagement für die Mitmenschen notwendiger Lebensbestandteil und bürgerliche Solidarität in jedem Modell enthalten ist.

Verantwortungsbewusstsein und Pflichtgefühl sind bei uns in mehreren sozialen Initiativen repräsentiert.

Die soziale Arbeitskommission FKI (Forum der christlichen Institutionen) ist eine Plattform für Kommunikation, Koordination und Netzwerk für christliche, sozial orientierte Nichtregierungsorganisationen (NGO). Im Februar haben sie sich zusammen bei einer Messe für soziale Aktivitäten getroffen. Sie bekamen die Möglichkeit, ihre Arbeit zu präsentieren. Es war eine wichtige Gelegenheit für Austausch und Netzwerkarbeit.

Bedeutendes Vorbild ist die Arbeit mit den Menschen am Rande der Gesellschaft im "Institut Christus der Hohe Priester" in Zakovce in der Nordslowakei ([www.ikv.sk](http://www.ikv.sk)). Dieses Werk ist aus der Initiative eines charismatischen Priesters, Marian Kuffa, und mit Unterstützung des Bistums Zips (Spiš) entstanden. Das Werk, das am Anfang relativ spontan und unsystematisch war, zeigt sich in der Gegenwart als beispielhafte, systematische, sinnvolle und langfristige Lösung für Eingliederung von Menschen am Rande der Gesellschaft in das normale Leben. Die Zurzeit gibt die Einrichtung ungefähr hundert Männern Unterkunft – ehemaligen Obdachlose, Gefangenen und Menschen, die in Not geraten sind. Gleichzeitig leitet das Institut eine Sozialeinrichtung für Behinderte. Die Verpflegung für so viele Menschen stellt ihr eigener Bauernhof zur Verfügung, wo manche von den Männern arbeiten. Die anderen bauen in der Umgebung Häuser für Familien, wo allein erziehende Eltern mit Kindern ihr zu Hause finden und zum Teil schon gefunden haben, auch neue Familien, die in den letzten Jahren im Institut entstanden sind. Der Priester Marian Kuffa, der gleichzeitig Pfarrer in Zakovce ist, nimmt an der körperlichen Arbeit der Männer teil, er teilt mit ihnen sein Leben, er ist einer von ihnen.

Wenn wir nach unseren "Superhelden" suchen, können wir unsere Frauen und Männer vom Kolpingwerk Slowakei, der Aktion "Ja zum Leben", der Katholischen Union, der Vereinigung der christlichen Arbeiter und Angestellten, der Vinzenzgemeinschaften und vieler anderer Gruppierungen nennen, die Gerechtigkeit durch den Einsatz für andere Menschen leben. Sie setzen sich für ihre Nächsten auf die verschiedensten Arten ein.

### 3. Gerechtigkeit weltweit

Man glaubt, dass es uns in unserem Land nicht so gut geht, es gibt ja auch viele Probleme bei uns. Was bedeuten für uns Probleme in der Welt, in Afrika oder Asien? Sie sind so weit weg, sollen doch diejenigen teilen, die zu viel oder mehr als wir besitzen. Zum Glück sind die Slowaken weit entfernt von solchem Denken!

Nach einer Meinungsumfrage im Mai 2005 ist die Hälfte der Menschen in der Slowakei überzeugt, dass die Slowakei Entwicklungshilfe gewähren soll; diese Hilfe sollte vor allem nach Afrika gehen. Die Hauptgründe, die dafür genannt werden, sind: Hilfe für die Menschen in Not, es ist unsere moralische Pflicht, Prävention von Hunger und Krankheiten, Hilfe für Kinder und Armutsbekämpfung. Die Hälfte der Befragten ist überzeugt, dass die Entwicklungshilfe sinnvoll und effektiv ist. Fast Dreiviertel der Slowaken sind bereit, Zeit und Geld für Entwicklungshilfe zu geben.

Unsere NGO haben eine sehr gute und effektive Plattform gegründet. Viele Jugendbewegungen sind dabei und beteiligen sich an wirklich zielorientierter Entwicklungshilfe. Besonders aktiv ist die Kinderbewegung Erko, die schon über Jahre tolle Sachen unterstützt. In diesem Jahr haben die Kinder bei der Aktion "Gute Nachricht" (Sternsingeraktion in der Slowakei) fast 15 000 000 slowakische Kronen (375 000 Euro) gesammelt. Sie unterstützen damit direkt konkrete Projekte, meistens in Afrika. So lernen die Kinder zu teilen und sehen konkrete Möglichkeiten zu helfen.

### 4. Gerechtigkeit in Europa

Auch der europäische Einigungsprozess stellt die Menschen immer wieder vor die Frage nach der Gerechtigkeit. Mein persönliches Thema ist "Schwarzarbeit". Unsere Leute arbeiten schwarz in Westeuropa, bei uns arbeiten Leute aus der Ukraine schwarz. Wo liegt das Problem? Wie können Lösungen aussehen? Gibt es überhaupt Lösungen? Meiner Meinung nach kann das ein Thema sein, mit dem sich auch unsere Plattform beschäftigen könnte. Vielleicht können wir als Christen im Sinne der Gerechtigkeit vor Gottes Angesicht etwas dazu beitragen.

Wie funktioniert es? Ein Beispiel: Das Einkommen von österreichischen Rentnern ist zu klein, um eine österreichische Pflegerin zu bezahlen. Was nun? In der Slowakei gibt es Agenturen, die bereit sind, eine slowakische Pflegerin oder einen Pfleger billiger zu besorgen. Diese arbeiten zwei Wochen, nach zwei Wochen kommt ein Auto mit der zweiten Schicht, und die erste Schicht fährt nach Hause. Manche haben Verträge, manche nicht. Sie verdienen gut, wenn wir es mit slowakischen Löhnen vergleichen. Sie arbeiten nur jede zwei Wochen. Die slowakische

Pflegerin kann sich ein Au-pair-Mädchen für ihre Kinder leisten. Alle sind zufrieden. Ist es überhaupt notwendig, dagegen vorzugehen? Gibt es hier überhaupt Probleme?

Der Arbeitnehmer ist nicht geschützt.

Der Arbeitgeber ist nicht geschützt.

Die gesetzlichen Abgaben sind nicht bezahlt.

Österreichische Arbeitnehmer sind nicht fähig, ihren Arbeitsplatz und einen entsprechenden Lohnstandard zu halten, weil sie durch billige mitteleuropäische Arbeitnehmer ersetzt werden.

Die Arbeitnehmer aus Mitteleuropa können für die gleiche und genauso qualitätsgerechte Arbeit keinen mit den Einheimischen vergleichbaren Lohn fordern.

Es ist nicht gerecht, dass der Staat und kompetente Beamten ihre Augen verschließen, weil sie auch keine Lösungen sehen.

Ist es gerecht, den Arbeitsmarkt zu öffnen?

Ist es gerecht, den Arbeitsmarkt auf solche Art zu öffnen, wie es in der Europäischen Union gemacht wird?

Das sind nur Bemerkungen und Fragen. Ich habe keine Antworten.

Ich finde nur, dass es ein gemeinsames Problem ist und vielleicht haben wir die Pflicht, als Christen etwas dazu sagen, aber nur dann, wenn wir nicht nur die horizontale Ebene sehen, sondern auch die vertikale Ebene.

"Ihr sollt in der Rechtsprechung kein Unrecht tun. Du sollst weder für einen Geringen noch für einen Großen Partei nehmen; gerecht sollst du deinen Stammesgenossen richten." (Leviticus 19,15)